

Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Das Forsthaus Trotzenburg, Elsbe Junge-Ivens, 1974

Bestand: Bibliothek

Signatur: B-INV 175



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht  
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die  
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

*Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek,*

*B-INV 175*

*Ar. 34.121*

# Das Forsthaus Trotzenburg

VON

ELSBE JUNGE-IVENS

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

*Itzehoe, Kreisarchiv  
Nr. 3412*

# Das Forsthaus Trotzenburg

Vergangenheit und Gegenwart

Nach einem Konzept des Stadtsekretärs Krohn,

überarbeitet und fortgesetzt von

**ELSBE JUNGE-IVENS**

Gemeinsames Archiv des Kreises  
Steinburg und der Stadt Itzehoe  
Markt 1  
2210 Itzehoe  
**Archiv 110**  
*INV 175*

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Geschicke des Itzehoer Stadtwaldes und des Forsthauses Trotzenburg haben viele Jahrzehnte in den Händen meiner Familie gelegen.

Und deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn ich mich daran wage, ein Stück Historie niederzuschreiben.

Als im April 1974 die Feuersirenen in der Umgebung von Bokhorst heulten und tatkräftige Männer ausrückten, um den Waldbrand in unseren ererbten Waldungen zu retten, kam mir die große Bedeutung eines Waldes so recht zum Bewußtsein.

Was wäre unser Schleswig-Holstein, wenn unsere Wälder nicht erhalten und gepflegt würden.

Itzehoe, die Stadt im Grünen, die städtischen, gräflichen, klösterlichen und privaten Waldungen geben unserer Stadt doch erst das markante Gepräge.

Schon Dankwerth schreibt 1652 von vielen Waldungen, die einem Urwald gleichkommen, in denen alte Bäume vorherrschen: Laubholz, Eichen, Buchen, Eschen, Erlen, Birken, Pappeln und Ebereschen.

Die ausgedehnten Eichenkrattbüsche auf dem Mittelrücken unseres Landes sind die Überbleibsel einstmaliger ausgedehnter Eichenwaldungen.

Eine der Hauptursachen des Verschwindens ehemaliger Waldungen sind die früheren Kriege, in denen die eine Partei die Waldstücke vernichtete, hinter denen sich die andere Partei sichern wollte.

Nach der Bezwingung der Dithmarscher 1559 ließen die Sieger den Wald zum Teil niederschlagen.

Die Kriegsjahre von 1657 bis 1660 waren von ganz erheblichem Nachteil für die heimischen Waldungen. Schweden, Brandenburger, Kaiserliche, Polen und Tartaren haben unsere Wälder aus Habgier und Mutwillen verwüstet.

Ein dänisches Manifest von 1658 klagt, daß die Schweden die besten Bäume in den Hölzungen zu Hunderten und Tausenden niedergeschlagen und die Bauern gezwungen hätten, sie an die Eider, Stör und Elbe zu fahren, wo sie verkauft worden wären.

Weitere Hauptursachen der Waldverwüstungen waren Sturmfluten, Brände und namentlich Habgier, indem nach den holzarmen Ländern Holland und England das schönste Schiffsbauholz und auch Brennholz in vielen Schiffsladungen von der Eider und namentlich Stör und Elbe aus verfrachtet wurde.

Es bedurfte nicht großer Weitsicht, um erkennen zu lassen, daß bei fortgesetzten Waldrodungen und Holzverfrachtungen die eigenen Holzbedürfnisse bald nicht mehr zu befriedigen seien, so namentlich in der Wilster- und Krempermarsch.

Christian der III. erließ 1550 von Itzehoe aus eine Verordnung, daß kein Holz mehr an Fremde verkauft werden durfte.

Weiter über die Stadthölzungen erfahren wir aus einem Bericht des Rats der Stadt Itzehoe vom 13.9.1572 an den König aus Anlaß einer Beschwerde der Bürger, in welcher behauptet wird, daß der Rat zum Nachteile der Bürgerschaft Höfe in die Hölzungen mache und verhaue dieselben dadurch.

Der Rat aber berichtet, daß Gärten und Höfe schon vor ihrer Zeit gewesen sind, daß übrigens nicht mehr gehauen wird, als Brücken. Wer aber von den Bürgern ein neues Haus, Kammer oder Giebel baut, wird jedem nach Gelegenheit ein Stück Bauholz gegeben.

König Friedrich II. verfügt darauf 1572 von Fredriksborg bei Kopenhagen, daß ohne große Notdurft nichts aus den Hölzungen zu schlagen sei.

Um den Streitigkeiten zwischen der Bürgerschaft und dem Rat ein Ende zu bereiten, wird ein schriftlicher Vertrag 1577 vereinbart:

In Zukunft sollen nur mit Gemeindewissen und -willen neue Häuser, Wohnungen und Gebäude aufgerichtet werden, damit die Hölzungen nicht verhauen, sondern so viel wie möglich geschont werden. Mit Rücksicht auf die große Holzausfuhr aus dem Amte Steinburg wurde das Verbot der Ausführung des Holzes nach fremden Orten unter dem 21.4.1683 von Christian V. erneut verschärft verboten; Holzfrevel und Holzdiebstähle wurden streng geahndet.

Nach der Holz- und Jagdverordnung Christian VI. vom 24.4.1737 wurde, wer eine große masttragende Eiche entwendete, mit 20 Rthlr. bestraft. Wer nicht vermögend war, die Bruchgelder zu entrichten, mußte sonntags, wenn die Gemeinde nach oder aus der Kirche ging, etliche Stunden an den auf den öffentlichen Kirchenwegen gesetzten Pfählen, in Halseisen geschlossen, stehen und zum Zeichen seines Frevels ein mäßiges Stück Holz tragen.

Wer aus Vorsatz, Mutwillen oder Nachlässigkeit Feuer an einen Baum legte, erhielt Karrenstrafe für Jahr und Tag. Um den Holzbestand zu vermehren, war in den genannten Verordnungen auch verfügt, daß in den Holzdörfern jede sich verheiratende Mannsperson verpflichten mußte, vor anzutretender Ehe 10 junge Eichen oder 15 junge Buchen zu pflanzen und solche 3 Jahre lang im Wachstum zu erhalten.

Kein Prediger durfte eine Trauung vollziehen, ohne den Nachweis der Erfüllung dieser Verpflichtung bei Vermeidung einer Geldstrafe.

Dies ist ein kurzer Umriß um die Bedeutung des Waldes in damaliger Zeit.

Urkundlich erwähnt 1671 war **Lorentz Ravenberg**, städtischer Holzvogt.

Er wohnte in einer städtischen Bude am Coriansberg.

In seinem Diensteid steht folgender Wortlaut:

“Ich, Lorentz Ravenberg, schwöre einen Eid zu Gott, demnach ich zum Holzvogt bestellt und angenommen, daß ich Ihrer Königlichen Majestät zu Dänemark, Norwegen, unserem allergnädigsten Herrn, E. E. Rath, und gemeiner Stadt jederzeit getreu, hold und gewärtig sein, deren bestes Wissen und Ärgstes, soviel an mir ist, abwenden, auch dem Herrn Bürgermeister und Rath allen gebührenden Respekt, Gehorsam, mein Vermögen nach leisten . . .

so wahr mir Gott helfe und sein Heiliges Wort.“

Nach altem deutschen Rechtsgrundsatz waren Wald, Weide und Wasser gemeine Nutzungen und galt namentlich der Wald in der deutschen Volksmeinung für das einzige große Besitztum, welches noch nicht ganz ausgeteilt sei.

Im Jahre 1719 brauchte die Regierung 2000 Bund Faschinen und 2000 Pfähle zur Elbdeichverstärkung in Süderdithmarschen.

Der Bedarf mußte trotz Beschwerde von Bürgermeister und Rat beim König aus den Itzehoer Waldungen gedeckt werden, weil anderswo das Material nicht zu erlangen war.

1727 mußten 3 städtische Brücken erneuert werden. Der König untersagte, die zum Bau nötigen Gelder durch Verkauf von Bäumen aus den Stadthölzungen zu beschaffen und ordnete an, das Geld aus der Stadtkasse zu entnehmen.

Von 1782 an machte sich der Deputierte, Bürger **Carl August Drope**, sehr verdient um unsere Hölzungen, indem er Kiefern und Eichen säen, an feuchten Stellen Erlen pflanzen ließ, auch Wälle mit Weißdorn besetzte.

1802 wurde von Bürgermeister **Löhmann**, der Förster Seehusen zu Barlohe bei Hohenwestedt, um ein Gutachten über den Stadtwald ersucht.

Derselbe berichtet, daß beilenreifes Holz nicht vorhanden sei, der junge Anwuchs jedoch zu dicht stehe und aus demselben jährlich mit Vorsicht auszuhauen sei, jedoch so, daß keine großen Lücken entstehen.

Beim Aushauen müsse auf dauernden Schutz gegen die Nord- und Westwinde Bedacht genommen werden.

Der Wald müsse aufgemessen und eingeteilt werden.

Er wolle auf Erfordern gern nähere Vorschläge machen.

Unter Bürgermeister **R ö t g e r** kaufte die Stadt für eine Holzvogtwohnung aus der Konkursmasse des Dr. Eitzen im Jahre 1818 die Landstelle **Trotzenburg** mit Kate, Garten und der großen Koppel, der hohen Koppel und der Buschkoppel für 2000 Courant. Frau Dr. Eitzen wurden 2 an die Kate angebaute Stuben, ein Teil des Gartens und die Bergkoppel mietweise belassen.

Als 1830 der damalige Holzvogt **E v e r s** wegen hohen Alters seinen Dienst aufgab, ins St. Jürgenstift kam, wurde vorläufig auf 2 Jahre **Johann Gottwerth M ü l l e r** (ein Sohn des hiesigen Dichters J. G. Müller) Holzvogt. Er blieb ferner im Dienst.

Den Hegereuter **O h r t** zu Barlohe ließ 1836 der Magistrat Vorschläge über die Bewirtschaftung der hiesigen Stadtförsten machen, wofür er ein Honorar von 225 Reichstalern Courant erhielt. Ohrt schätzte den Wert der Hölzungen auf 50.000 Reichstalern Courant.

Als im Jahre 1842 die Holzvogtstelle abermals vakant war, wandte sich der Hegereuter an den Magistrat, um für die Stelle einen jungen Mann zu empfehlen, der bei ihm gelernt hatte.

Es war der Forst- und Jagdgehilfe

**Heinrich Carl Georg G e e r d t s**, ein Sohn des 1839 zu Mörel verstorbenen Holzvogts Peter Wilhelm Geerds.

Geerds wurde 1815 in Poggenbrück bei Kiel geboren und ist mein Urgroßvater väterlicherseits.

Direkte Nachkommen, die in Itzehoe noch leben:

Meine Schwestern **Antje Freundl** und **Wiebke Selbmann**, meine Cousine **Helge Rüping-von Holstein**.

Geerds wandte sich dem Försterberuf zu und verbrachte von seinen Lehrjahren, die nicht leicht gewesen sein sollen, 3 Jahre beim Hegereuter Ohrt.

Von 1838 - 1841 war er beedigter Revieraufseher in Bargstedt bei dem königlichen Hegereiter **Wommelsdorf**.

In seinen Zeugnissen wird bescheinigt, daß das Verhalten von Geerds im königlichen Dienst ausgezeichnet wurde durch Mut, Unverdrossenheit und unermüdeter Tätigkeit, sowohl tags als nachts.

Verschiedene Male hat er mit Preisgebung seines Lebens die frechesten Wilddiebe bekämpft.

Er wird als ein junger Mann hingestellt mit einem durchaus untadelhaften, nüchternen Lebenswandel, mit größter Treue und Zuverlässigkeit, mit einer lobenswerten Bescheidenheit, als ein vorzüglich tüchtiger Forstaufseher.

So wurde Geerds unter den zahlreichen Bewerbern am 4.3.1842 gewählt.

Er ist in langer Dienstzeit ein treuer Beamter gewesen und hat viele praktische Vorschläge zum Besten des Waldes gemacht und ausgeführt.

So wohnte er, wie seine Vorgänger, mit seiner Familie in dem Forsthaus Trotzenburg.

Neben seiner Tätigkeit als städtischer Förster, leitete er die Aufforstungen in der Lohe bei Süderhastedt (Stracksche Tannen), ferner beriet er bei der Durchforstung von Bours Park in Altona.

Auch weilte er öfters auf dem Gute Trenthorst, das dem Itzehoer Bürgermeister **P o e l** gehörte und beriet ihn fachmännisch.

Ein Zeichen für die deutsche Gesinnung Geerds ist folgende Episode, die mir meine Großmutter erzählte:

Als sie als Kind mit ihrer Schwester Wilhelmine (verheiratet mit **Otto Alsen**) ihrem Vater stolz berichtete, daß dänische Offiziere sie in der Stadt begrüßt hätten, erwiderte er:

“Und das mögt ihr mir auch noch erzählen!”

Auf seinen Antrag, ihn wegen hohen Alters in den Ruhestand zu versetzen und seinen Sohn als Nachfolger zu bestellen, entschied die königliche Regierung unter dem 19.5.1874, daß die Stelle den Forstversorgungsberechtigten vorbehalten sei und ausgeschrieben würde.

Die Stelle wurde ausgeschrieben und, weil Berechtigte sich nicht meldeten, dem im königlichen Forstdienst beschäftigten, damals beim Garde-Jäger-Bataillon eingezogenen Sohne **Ludolf G e e r d t s** mit Dienstantritt vom 1.10.1874 übertragen, nachdem durch gemeinschaftliches Reskript des Ministers des Innern und des Kriegsministers vom 16.12.1874 die Besetzung der Stelle mit einem Zivilanwärter genehmigt worden war.

Unser Urgroßvater starb nach einem arbeitsreichen Leben am 13.6.1874 auf Trotzenburg.

Sein Sohn **Ludolf** - der Großvater von Frau Rüping - wurde also sein Nachfolger.

Aus alten Briefen erfahren wir, daß 1893 kein Krametsvogeljahr war, daß bei 100 aufgestellten Dohnen nur 2 Vögel gefangen wurden, weil es an Vogelbeeren mangelte, dagegen wurden im Herbst 1895 auf Trotzenburg 1300 Krametsvögel gefangen.

Unsere Urgroßmutter blieb bei ihrem Sohne, zog später in die Carlstraße und starb dort im 84. Lebensjahr.

Aber die Familiengeschichte nur am Rande.

Der Schutz des Waldes ist jetzt nicht mehr alleine unter Verfügungen und Bekanntmachungen von Bürgermeister und Rat gestellt, sondern staatlichen Gesetzen und staatlichen Beamten bzw. ordentlichen Gerichten anvertraut.

Es schützen den Wald das Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1.8.1880.

Itzehoe gehört zu den wenigen Städten unseres Landes, welche Forsten in nennenswertem Umfange besitzen.

1916 besitzt die Stadt Itzehoe an städtischen Forsten 145 ha.

Stadtförster **Ludolf Geerds** leitete die Geschicke der Waldungen von Itzehoe fast 51 Jahre.

In diesem Jahr jährt sich der 100. Jahrestag seiner Einstellung.

Ich ziehe meine Galoschen - nach einem Wort von Stadtssekretär **Krohn** - wieder an und ziehe zum Verlehnshaus, dem Ruhesitz des Nachfolgers von Förster **Geerds**, zu Herrn **Oberförster Kautz**,

der das Glück hat - in seiner alten, heilen Welt - weiter leben zu dürfen nach seiner Pensionierung.

Seine markante Persönlichkeit, die trotz seines hohen Alters nicht nachgelassen hat, strahlt Friede, Besonnenheit und Urwüchsigkeit aus.

Soweit ich denken kann, sind unsere Familien befreundet gewesen.

Herr Kautz war meinem Vater ein unersetzlicher Berater in allen forstlichen Angelegenheiten.

Deshalb fällt mir der Gang auch nicht schwer zu einem vertrauten Gespräch. Was bewog Herrn Oberförster Kautz, sich um die freie Forststelle der Stadt Itzehoe zu bewerben?

Der Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, mag wohl den Ausschlag gegeben haben.

Oberförster Kautz wurde in Ostholstein geboren.

Nach seiner Forstprüfung leitete er große Privatforsten in Westfalen, Ostholstein und Pommern.

Als Ratzeburger Jäger nahm er am Feldzug an der Westfront 1914 - 1918 teil und wurde schwer verwundet.

Als die Stadtrevierförsterstelle öffentlich ausgeschrieben wurde, bewarb Herr Kautz sich um diese Stelle und wurde vom Magistrat gewählt.

Am 1.4.1926 trat er seinen Dienst an und ist 30 Jahre lang ein bester Forst- und Holzwirt der Itzehoer Wälder gewesen.

Ein Enkel von ihm, der Sohn seiner Tochter Jutta Baak aus Ölixdorf, heiratete meine Nichte Freundl.

So hat für uns der Kreis mit Trotzenburg sich geschlossen.

Als Oberförster Kautz die Verwaltung der Stadtforsten übernahm, hatte die Stadt schon eine Fläche von 187 ha.

In der Zeit von 1928 - 1932 wurden stadteigene Ländereien, die landwirtschaftlich wenig Nutzen brachten, zur Aufforstung freigegeben.

Zur Hauptsache pflanzte man Fichte, die in späteren Jahren der Stadt einen hohen Ertrag erbrachte durch die Tannenbaumnutzung.

Es waren fast 40 ha.

Der Stadtforst war als Eigenjagdbezirk verpachtet worden, und mein Vater, Rudolf Ivens, der viele, viele Jahre Vorsitzender des Kreis-Steinburger-Jagdverbandes war, stellte den Antrag, daß die Jagd in Selbstverwaltung kam und den Förstern die Ausübung der Jagd übertragen wurde.

Vielleicht ist noch interessant zu erfahren, daß 1945 der Holzdiebstahl 1000 Festmeter betrug, daß auf Anordnung des Magistrats der Bevölkerung 27.000 Raummeter Brennholzeinschlag zur Verfügung gestellt wurde.

So sehen wir auch da wieder, welche Bedeutung der Wald besonders in schweren Zeiten für die Bevölkerung hat.

Am 13.4.1945 trat der 13. Lehrling von Oberförster Kautz - Ernst Collenburg - seinen Dienst an. Herr Collenburg, ein Lehrerssohn aus Hohenwestedt, von Kind auf mit der Natur verbunden wie alle seine Vorgänger, der durch das jagdliche Erleben bei einem Onkel sich den Forstberuf auserwählte.

Nach Ablauf der Lehrzeit auf Trotzenburg zunächst hier weiter als Forstgehilfe tätig, dann aber entlassen, weil der Forstschulbesuch in Niedersachsen absolviert werden mußte. Nach Ablegung der Hilfsförsterprüfung wurde Herr Collenburg tätig in Bauernwaldungen unter der Leitung von Revierförster Könecke.

Als eine Hilfsförsterstelle in Itzehoe frei wurde, trat Oberförster Kautz an Herrn Collenburg heran, um ihn für diese Stelle zu gewinnen.

Im Herbst 1951 besetzte Herr Collenburg diese Stelle, legte 1952 die Revierförsterprüfung ab.

Darauf stellte der Magistrat Förster Collenburg ein.

So ist nachweislich Forstamtmann Collenburg der 7. Förster der städtischen Wälder.

Aber mit dem Leben der Neuzeit hat sich auch der Arbeitsbereich der Förster ändern müssen.

So mußte Forstamtmann Collenburg aus Rentabilitätsgründen die Leitung der Stadtgärtnerei mitübernehmen.

Der Wert des Holzes ist durch die gestiegenen Dienstleistungskosten zurückgegangen.

Heute dient der Stadtwald der Bevölkerung zur Erholung.

Aber eines Tages wird die Holzproduktion wieder stark gefragt sein, geht die Tendenz doch jetzt schon dahin, daß alle Rohstoffe, so auch Holz, wieder im Kommen sind.

Ja, hätte man mehr alte Eichen vor hunderten von Jahren angepflanzt oder stehen lassen.

Eine 200jährige Eiche erbrachte auf einer Versteigerung in Kiel je Festmeter 3.100 DM.



Das Forsthaus Trotzenburg um 1870



Das Forsthaus Trotzenburg im Jahre 1912

Ein Stamm hatte ca. 3,5 Festmeter.

200 Jahre alt sind heute die ältesten Bestände.

Der Mischwald überwiegt.

Durch die großen Aufforstungen des ehemaligen Gutes Pünstorf hat sich die Waldfläche fast um 100 ha erhöht.

Heute besitzt die Stadt Itzehoe

- 284 ha -

Die Stadt wird weiter aufforsten - zum Wohle der Bevölkerung.

Das Leben im alten Forsthaus hat sich nicht verändert, außer Telefon, Heizung, elektrischem Licht und Wasserleitung.

Als besondere Anerkennung seiner Fähigkeiten wurde Forstamtmann Collenburg zum Kreisjägermeister ernannt.

Möge das kleine Forsthaus ihm und seiner Familie weiter Frieden und Geborgenheit schenken.

Itzehoe, im Juli 1974

**Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe**